



Landeshauptstadt
München
Referat für Gesundheit
und Umwelt

Regenwaldschutz – Schutz für Klima und Mensch

*Münchens Partnerschaft mit dem Volk
der Asháninka im peruanischen Regenwald*



Regenwaldschutz – Schutz für Klima und Mensch

Münchens Partnerschaft mit dem
Volk der Asháninka im peruanischen
Regenwald



Kommunen aktiv für die
Millenniumsentwicklungsziele

Inhalt

Vorworte	4
Der Regenwald und seine globale Bedeutung	6
Wer sind die Asháninka?	7
Wofür setzen sich die Asháninka ein?	10
Indigene Völker und ihre Rechte	11
Die ILO-Konvention 169	12
Die UN-Erklärung über die Rechte indigener Völker	12
München und das Klima-Bündnis	13
Die Kooperation München – Asháninka	14
Dialog und Austausch	14
Landsicherung	15
<i>Kamatsa asaïke – das Gute Zusammenleben</i>	15
Wiederaufforstung	16
Zweisprachige Bildung und kulturelle Identität	18
Stärkung indigener Rechte	19
Mitwirkung an der lokalen Politik	20
Solidarische Ökonomie	20
Was jede und jeder Einzelne tun kann	22
Impressum	23

Buen Vivir, mehr als das Gute Leben



„Buen Vivir“ – „das Gute Leben“. Von Europa noch kaum bemerkt, haben indigene Völker aus dem Hoch- und Tiefland in verschiedenen Staaten

Lateinamerikas eine Wertedebatte entfacht und wesentliche Inhalte des Konzeptes vom Guten Leben bis in die Verfassungen getragen. Das Gute Leben ist de facto ein umfassendes neues Konzept gesellschaftlichen Zusammenlebens mit globaler Relevanz. Klimawandel, Umweltzerstörung, Finanz- und Armutskrisen drängen zur Suche nach Alternativen zu den gängigen Entwicklungskonzepten. Buen Vivir verknüpft politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Menschenrechte mit den Rechten der Natur und baut auf diesen beiden Säulen die Forderung nach einer solidarischen Ökonomie auf.

Ich hoffe sehr, dass wir mit unserer Klimapartnerschaft mit den Asháninka einen kleinen Beitrag zu Buen Vivir leisten können. Denn letztendlich liegt dieser Partnerschaft und den einzelnen Projekten der Gedanke zugrunde, das Leben im und vom Regenwald so zu fördern, dass der Wald nicht zerstört wird, die Menschen dort ein Recht auf ihren Lebensraum, auf ihr Territorium und somit auf ein existenzsicherndes

Auskommen haben. Sie sollen im Einklang mit ihrer kulturellen Identität und ihrem indigenen Wertesystem leben können. Buen Vivir – wir sollten hinhören.

Joachim Lorenz

Referent für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München und Vorsitzender des „Klima-Bündnis der europäischen Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder e.V.“

Hinhören und lernen



Für Eine-Welt-Engagierte ist der Erhalt der belebten Umwelt von elementarer Bedeutung. Kernanliegen ist es, über unseren Tellerrand zu schauen und

besonderes Augenmerk auf soziale, kulturelle und Menschenrechtsaspekte zu legen. Das ist auch wichtig, wenn es um den amazonischen Regenwald geht. Er ist mit seinen vielen Tierarten,

Pflanzenarten und Mikroorganismen ein Hort der Vielfalt der belebten Natur. Er ist aber genauso der Lebensraum der indigenen Völker. Ihrer Lebensform ist zu verdanken, dass der Regenwald noch existiert.

Heinz Schulze
Vorstand Nord Süd Forum München e.V., Koordinator des Arbeitskreises München-Asháninka

Der Regenwald – unser Lebensraum



Der Regenwald ist für uns Haus, Quelle des Lebens, unser Markt und Baumarkt, unsere Apotheke, unsere Arbeit, unser Leben.

Unser Konzept ist das des Territoriums. Ohne unseren Lebensraum mit den Flüssen, Pflanzen und Tieren wären wir keine Asháninka mehr, die eine eigene Kultur und Vorstellungen von einem Guten Leben haben. Gutes Leben bedeutet für uns: in einer intakten Natur mit dieser in

einem guten Verhältnis in Frieden zu leben. Für uns ist die Partnerschaft mit München sehr wichtig. Unsere Freundinnen und Freunde in München helfen uns nicht nur den Wald zu schützen, sondern unterstützen uns auch, damit wir in und mit dem Wald leben können.

Teddy Sinacay
Büro für nachhaltige Entwicklung der Asháninka im Landkreis Rio Negro

Der Regenwald und seine globale Bedeutung

Mit der Diskussion um den Klimawandel erscheint der Regenwald im neuen Licht. Unser Leben ist ganz eng mit seiner Zukunft, mit dem Schutz des Regenwaldes, verknüpft. Der tropische Regenwald erfüllt für das Weltklima zwei wichtige Funktionen. Er ist ein mächtiger Speicher für Kohlendioxid, das in seiner riesigen Pflanzenmasse gebunden ist. Wird dieser Speicher durch Abholzung, Brandrodung oder Dürren zerstört, steigt

Mengen von Wasser verdunsten. Die so entstehenden Wolken versorgen nicht nur den Wasserkreislauf des Regenwaldes, sondern haben auch einen kühlenden Einfluss auf das Weltklima. Darüber hinaus ist der Regenwald ein gewaltiger Schatz biologischer Vielfalt. Bislang wurden im Regenwald über 40.000 Pflanzen-, mehr als 3000 Fisch-, rund 1300 Vogel- und über 400 Säugetierarten identifiziert. Und noch weiß



Schön und bedroht: der tropische Regenwald

die CO₂-Belastung an. Das Treibhausgas CO₂ ist verantwortlich für die Erderwärmung und gilt als Klimakiller Nummer eins. Schon deshalb sollte uns der Schutz des Regenwaldes am Herzen liegen. Zudem funktioniert der Regenwald wie eine riesige Klimaanlage. Die starke Sonneneinstrahlung lässt riesige

niemand auch nur annähernd, wie viele Arten es tatsächlich sind, die in den

des südamerikanischen Kontinentes. Seine Ausdehnung entspricht einer Fläche, die von Portugal bis nach Polen und von Italien bis nach Schweden reicht. Wegen seiner Bedeutung für das Weltklima und die Artenvielfalt wird oft vergessen: Der amazonische Regenwald ist Heimat vieler indigener Völker. Sie

leben im und vom Wald. Nur durch ihre Lebensweise gibt es den tropischen Regenwald noch – und nur mit ihnen wird es ihn auch in Zukunft geben können. Eines dieser indigenen Völker sind die Asháninka im zentralen Regenwald Perus. Mit ihnen pflegt München eine lebendige Partnerschaft.

Wer sind die Asháninka?

Die Asháninka sind mit ca. 80.000 Menschen das größte indigene Volk im peruanischen Regenwald. „Asháninka“ bedeutet „Geschwister, Menschen mit gleicher Sprache“. Sie wohnen in kleinen Siedlungen oder Einzelanwesen, meist in der Nähe eines Flusses. Die oft aus Bambus und Schilf gebauten Häuser haben Böden aus fest gestampfter Erde,

die Dächer sind meist mit Palmblättern gedeckt. Traditionelles Kleidungsstück der Asháninka ist die Cushma – ein langes Kleid für Frauen und Männer. Eine mit Papageienfedern geschmückte Krone aus Schilfrohr ist männlichen Würdenträgern vorbehalten. Frauen können bei wichtigen Anlässen ein aufwendig



Asháninka-Frauen aus dem Dorf Sauriaki bereiten sich auf den Empfang von Gästen aus München vor.



Würdenträger der Asháninka erkennt man an der Schilfrohrkrone mit Papageienfedern.

gearbeitetes Stirnband tragen. Wie die Männer verzieren sie zu bestimmten Gelegenheiten ihr Gesicht mit Bemalung. Die Lebensweisen der Asháninka sind mittlerweile sehr unterschiedlich. Diejenigen, die im intakten Regenwald mit üppiger Vegetation und enormer Artenvielfalt leben, haben gute Lebensbedingungen. Wer jedoch in „erschlossenen“, also bereits zerstörten Gebieten Zuhause ist, hat die traditionelle Lebensweise verloren und braucht Geld, um zu überleben. Den Kern in der intakten Gemeinschaft bildet die Großfamilie. Danach ist die Dorfgemeinschaft die wichtigste Organisationseinheit. Zu den Dorfgemeinschaften der Asháninka können, je nach Größe ihres gemeinschaftlichen Landes, bis zu 500 Familien oder mehr gehören. Die größte Verantwortung in der Gemeinschaft hat der

gewählte Dorfchef oder die Dorfchefin. Daneben gibt es einen Dorfrat und in größeren Siedlungen Vertreterinnen und Vertreter der staatlichen Macht. Dort, wo es möglich ist, prägt Selbstversorgung die Dorfgemeinschaften. Gibt es genügend Gemeinschaftsland, leben die Familien vom Wald und ihren kleinen Gärten, in denen unter anderem Maniok, Bananen und Heilkräuter wachsen. Wo die Flüsse nicht durch Abwässer aus den Bergwerken in den Anden verseucht sind, fangen die Menschen Fische. Die Asháninka haben keinen Privatbesitz an Grund und Boden. Wenn sie offizielle Landtitel erkämpft haben, gehört das Land dem Dorf und den Familien zur dauerhaften Nutzung. Für den Verkauf bauen die Menschen auf kleinen Parzellen Kaffee und Kakao an. Das Einkommen aus der Landwirtschaft ist aber gering. In einigen Dörfern stellen Frauen Schmuck aus Regenwaldmaterialien her und tragen damit zu einem großen Teil des Familienunterhaltes bei. Viele Asháninka müssen zeitweise auch auswärts als Tagelöhner arbeiten. Die Schulbildung ihrer Kinder ist den Eltern sehr wichtig. Es ist zwar offiziell gewünscht, dass die Indigenen in den ersten Schuljahren sowohl in ihrer eigenen Sprache Asháninka als auch in der spanischen Landessprache unterrichtet werden, aber die Praxis sieht anders aus. Die Asháninka haben zwar mit Unterstützung aus Spanien erreicht, dass im Dorf Arizona Portillo in der Provinz Satipo eine kleine Universität indigene, zweisprachige Lehrerinnen und Lehrer ausbildet. Aber die zuständige Schulbehörde vergibt Arbeitsverträge immer noch vorzugsweise an auswärtiges Lehrpersonal,

das die Sprache, die Kultur und die Lebensweise der indigenen Kinder nicht kennt.

In den letzten 25 Jahren, nachdem der Terror des "Leuchtenden Pfades"¹ mit tausenden von Toten und Flucht und Vertreibung beendet werden konnte, haben die Asháninka gelernt, sich selbst zu organisieren. So gibt es heute Föderationen, Zusammenschlüsse von Nachbardörfern. Abhängig von ihren gewählten Vertreterinnen und Vertretern funktionieren sie unterschiedlich gut. Für den gesamten zentralen Regenwald gibt es den regionalen Zusammenschluss ARPI, der seinerseits Mitglied im Dachverband der indigenen Regenwaldorganisationen Perus (AIDSESP) mit Sitz in der peru-

anischen Hauptstadt Lima ist. AIDSESP wiederum ist Mitglied bei COICA, dem Zusammenschluss aller indigenen Organisationen in den Ländern des amazonischen Regenwaldes.²

Im Landkreis Rio Negro in der Provinz Satipo gibt es mit der Sub Gerencia, dem Büro für nachhaltige Entwicklung der Asháninka, eine besondere Organisation. Das Büro, das als kleine Einrichtung ohne Mittel begann, ist heute in die Verwaltung des Landkreises integriert. Der Koordinator wird von den Asháninka-Dorfgemeinschaften im Landkreis gewählt und muss diesen auf dem jährlichen Kongress Rechenschaft ablegen.

Mit Palmblättern gedeckte Hütten im Dorf Impitado Cascada



¹ Leuchtender Pfad: Eine maoistische Guerrillagruppe die zwischen 1980 und 1990 in ganz Peru Terror verbreitete und den Tod von circa 70.000 Menschen zu verantworten hat.

² Über die COICA sind die indigenen Völker Amazoniens mit dem Europäischen Klima-Bündnis verbunden (siehe Seite 13).

Wofür setzen sich die Asháninka ein?

Indigene Völker haben Wege gefunden, im Einklang mit der Natur zu leben. Sie haben Strategien entwickelt, die bis heute die Bedürfnisse der Menschen decken und das ökologische Gleichgewicht bewahren. Das gilt auch für die Asháninka. Gleichzeitig erleben sie, wie sich durch zunehmende Bedrohung und Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen alles für sie ändert, sie mit Problemen der Armut und des Überlebens zu kämpfen haben und ihre Vorstellungen

- > die Landnahme für industrielle Landwirtschaft (zum Beispiel für Palmölplantagen)
- > die Pläne für den Bau großer Wasserkraftwerke
- > die Vergiftung der Flüsse durch Abwasser aus Bergwerken.

Die Asháninka setzen sich deshalb dafür ein, dass ihre Lebensgrundlagen nicht durch die Industrieländer und

transnationale Konzerne und deren Konsumverhalten und Rohstoffgier zerstört werden. Sie möchten ihr Leben selbst gestalten können und wollen, dass ihre Vorstellung von Entwicklung ohne Zerstörung des Regenwaldes



Teddy Sinacay vom Büro für nachhaltige Entwicklung der Asháninka spricht auf der Jahrestagung des Klima-Bündnisses 2011 in München.

von Gutem Leben mehr und mehr zer schlagen werden. Zu den größten Gefährdungen im zentralen Regenwald Perus gehören:

- > der massive Raubbau durch Holzfirmen
- > der illegale Goldabbau mit Quecksilber
- > die kriminellen Machenschaften der Drogenmafia

des akzeptiert wird. Bei allem, was sie betrifft, sollen die international verbindlichen Konventionen eingehalten werden. Ihre Forderungen richten die Asháninka an ihre jeweils zuständigen Stellen vor Ort, an die peruanische Regierung, an nationale und internationale Unternehmen sowie an internationale Organisationen.

Indigene Völker und ihre Rechte

Etwa 350 Millionen Menschen in über 70 Ländern gehören indigenen Völkern an. Indigene Völker sind die marginalisierten Nachkommen der ursprünglichen Bevölkerung einer Region, in der sie vor der Eroberung, Kolonisierung oder Gründung eines Staates durch andere Völker lebten. Indigene verstehen sich bis heute als eigenständige Völker. Sie haben ihre eigene Sprache sowie eigene soziale, wirtschaftliche und kulturelle Einrichtungen und Organisationen. Die meisten indigenen Völker unterscheiden sich in ihrer Lebensweise von der nationalen Gesellschaft insbesondere durch ihr Verständnis von und ihren Umgang mit der Natur. Deshalb stehen sie

einer am wirtschaftlichen Profit orientierten Entwicklung im Wege und ihre Lebensgrundlagen werden zunehmend von wirtschaftlichen und politischen Interessen bedroht. Immer mehr indigene Völker werden Opfer von Wachstum und „Entwicklung“ und sterben kulturell und physisch aus. Gesetzgebung und Praxis der Staaten bezüglich ihrer indigenen Bevölkerung sind unterschiedlich. Auf internationaler

Ebene existiert nur eine einzige völkerrechtlich verbindliche Norm, die indigenen Völkern Schutz und Rechte verbrieft: die Konvention 169 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Nur eine Minderheit von Staaten hat diese Konvention bisher ratifiziert. Während beispielsweise Argentinien, Bolivien, Brasilien, Costa Rica, Peru, Dänemark, Norwegen und die Niederlande zu ihnen gehören, lehnt die deutsche Bundesregierung dies ab.



Asháninka-Kongress im Landkreis Rio Negro, Frühjahr 2014

Sie argumentiert damit, dass es in Deutschland keine indigenen Völker gibt. Die Ratifizierung der ILO-Konvention 169 durch Deutschland würde allerdings die Glaubwürdigkeit und das Ansehen einer, an den Menschenrechten orientierten, nachhaltigen und zukunftsfähigen Politik kräftig unterstreichen.

Die ILO-Konvention 169

Die Konvention trat 1991 in Kraft und garantiert mit dem „Übereinkommen über indigene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern“ in 44 Artikeln indigenen Völkern grundlegende Rechte. Für die indigenen Völker ist die Konvention 169 von herausragender Bedeutung, weil in ihr explizit von Völkern die Rede ist und sie deren Kollektivrechte anerkennt. Indigene Völker existieren als Gesellschaften, nicht als bloße Ansammlung von Individuen. Somit sind die Forderungen nach indigenen Rechten überwiegend Forderungen nach Kollektivrechten. Die Konvention gibt Mindeststandards vor und bestätigt wesentliche Rechte, wie

- > das Recht auf kulturelle Identität, auf gemeinschaftliche Strukturen und Traditionen (Art. 4)
- > das Recht auf Land und Ressourcen (Art. 13-19)
- > das Recht auf Beschäftigung und angemessene Arbeitsbedingungen (Art. 20)

Laut Konvention genießen die ursprünglich besiedelten Territorien besonderen Schutz, bis hin zum Recht auf Rückforderung von Land. Die natürliche Umwelt und die auf indigenen Territorien

vorkommenden Rohstoffe sind auf gleiche Weise geschützt. Wann immer gesetzgeberische oder administrative Maßnahmen, die die Indigenen unmittelbar berühren können, erwogen werden, haben die Regierungen die betreffenden Völker durch geeignete Verfahren zu informieren, zu befragen und zu beteiligen. Diese Konsultationen sind mit dem Ziel durchzuführen, Einvernehmen bezüglich der vorgeschlagenen Maßnahmen herzustellen.

Die UN-Erklärung über die Rechte indigener Völker

Nach 20 Jahren intensiver Überzeugungsarbeit durch indigene Organisationen verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen 2007 die Universelle Erklärung über die Rechte indigener Völker, die von 143 Staaten, darunter Deutschland, unterzeichnet wurde. In ihr wird den indigenen Völkern das Recht auf freie Entfaltung zugesichert. Dies beinhaltet unter anderem das Recht auf selbstbestimmte Nutzung der territorialen natürlichen Reichtümer und das Recht auf volle Partizipation bei allen sie betreffenden Angelegenheiten. Die UN-Erklärung ist völkerrechtlich nicht verbindlich.

„Wir haben viel verloren, aber wir geben nicht auf. Unser Ziel ist klar: Wir wollen den Regenwald erhalten. Für uns, unsere Kinder und alle Menschen.“

Jhenny Muñoz, Mitglied im Provinzparlament Satipo

München und das Klima-Bündnis

Die Landeshauptstadt München hat sich schon in den 1990er-Jahren dem Netzwerk „Klima-Bündnis der europäischen Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder e.V.“ angeschlossen. Ebenso wie die anderen über 1.600 Mitglieder hat sie sich zu folgenden Zielen verpflichtet:

- > Reduktion der CO₂-Emissionen um zehn Prozent alle fünf Jahre
- > Halbierung der Pro-Kopf-Emissionen bis spätestens 2030 (Basisjahr 1990)
- > Schutz der tropischen Regenwälder durch Verzicht auf Tropenholznutzung

> Unterstützung von Projekten und Initiativen der indigenen Partnerinnen und Partner

Im Rahmen dieser Verpflichtung ist München die Projektpartnerschaft mit dem peruanischen Regenwaldvolk der Asháninka eingegangen.



Klima-Bündnis

Jahrestagung des Klima-Bündnisses 2011 in München



Die Kooperation München – Asháninka

Die Partnerschaft mit den Asháninka wird in München von zwei Kräften getragen: Die „Fachstelle Eine Welt“ im Referat für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München arbeitet eng mit dem „Nord Süd Forum München e.V.“ zusammen, wo sich Ehrenamtliche im Arbeitskreis München-Asháninka engagieren. Diese beispielhafte Zusammenarbeit zwischen der Kommune und einer Nichtregierungsorganisation prägt seit Jahren die Kooperation München – Asháninka. Münchens Partnerschaft mit den Asháninka steht auf drei Säulen:

- > Bildungs- und Informationsarbeit in München mit dem Ziel der Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung für die Bedeutung des amazonischen Regenwaldes
- > Unterstützung konkreter Projekte der Asháninka im peruanischen Regenwald – nach deren Schwerpunktsetzungen
- > politische Unterstützung zum Schutz des Regenwaldes und seiner Bewohnerinnen und Bewohner

Dialog und Austausch

Besonders wichtig ist es, Informationsreisen von Delegierten der Asháninka nach München bzw. von Münchnerinnen und Münchnern nach Peru zu organisieren. Bislang gab es vier, überwiegend privat finanzierte Reisen von München in den Regenwald, um die dortige Situation kennenzulernen und

im direkten Austausch über die bestmöglichen Maßnahmen für den Regenwalderhalt und mögliche Unterstützung zu sprechen. Außerdem absolvierten einige Münchnerinnen und Münchner bei den Asháninka ein Praktikum bzw. einen Studienaufenthalt. Umgekehrt waren bei mehreren Informationsreisen Asháninka zu Gast in München. Bei ihren zwei- bis dreiwöchigen Aufenthalten hatten sie sehr intensive Arbeitsprogramme in Kindertagesstätten, Horten und Schulen, bei öffentlichen Veranstaltungen, wie auch bei Fachtagungen, Fachgesprächen und Konferenzen. Sie informierten aus erster Hand über die unmittelbaren Auswirkungen des Klimawandels, über die Zerstörung des amazonischen



Eine Asháninka-Frau stellt Schmuck aus Regenwaldmaterialien her.

Regenwaldes – aber auch über ihre Sichtweisen und Lebenskonzepte sowie die Entschlossenheit, für den Erhalt des Waldes zu kämpfen. In den Gesprächen ging und geht es auch immer um die Frage: Was haben wir in Europa mit dieser Situation zu tun und welche nachhaltigen Handlungsoptionen können wir hier entwickeln?

Aktuelle Schwerpunkte der Kooperation München – Asháninka sind die weitere Unterstützung bei der Sicherung kollektiver Landrechte, der Wiederaufforstung, der interkulturellen Bildung, der Einkommenssicherung sowie der Stärkung indigener Organisationen und ihres Einflusses auf Politik und Wirtschaft.

Landsicherung

Zur Erinnerung: Die Asháninka haben keinen Privatbesitz an Grund und Boden. Die im Dorf lebenden Familien bekommen Land zur Nutzung. Nur mit einem offiziell anerkannten und eingetragenen Landtitel haben die Men-

schen jedoch auch die Chance, ihr Gemeinschaftsland zu sichern. Denn ohne Landtitel ist es „Niemandland“ bzw. gehört dem Staat – und der kann es an Neusiedlerinnen, Neusiedler oder Unternehmen vergeben. Die amtliche Anerkennung der kollektiven Landrechte der Asháninka-Dorfgemeinschaften ist noch nicht abgeschlossen. Es ist ein langwieriger Prozess, der zwischen 150 und 400 Euro kostet, je nachdem wie kompliziert die Angelegenheit und wie weit der Weg vom Dorf in die Stadt ist. Das Geld wird für die Fahrt zum Grundbuchamt gebraucht, für Notar- und Verwaltungsgebühren und oft auch für einen Rechtsanwalt, der die Sache überhaupt erst auf den Weg bringt. Voraussetzung für die Anerkennung ist die Vermessung und Kartierung des Landes. Dies geschieht mit Unterstützung moderner Technik wie GPS-Geräten und Geoinformationssystemen (GIS). Oft ist es auch notwendig, dass eine indigene Dorfgemeinschaft zunächst als solche offiziell anerkannt wird, um als juristi-

Kamatsa asaike – das Gute Zusammenleben

Dieses Konzept wird in anderen Gegenden Lateinamerikas „Buen Vivir“ – „das Gute Leben“ genannt. Mit ihm sucht die indigene Bevölkerung in den Anden und im Regenwald eigene Wege für ein Gutes Zusammenleben. Sie sieht ihr Konzept als Ausweg aus dem westlich geprägten neoliberalen Wirtschaftskonzept, das die Reproduktionsfähigkeit der Erde an den Abgrund bringt. Ein wichtiges philosophisches Grundverständnis mit konkreten Auswirkungen auf das Alltagsleben ist das von „Mutter Natur“. Dahinter steht die Idee, dass die Menschen nicht die „Krone der Schöpfung“ sind. Es ist die Einsicht, dass wir Menschen Teil der Natur sind und respektvoll mit ihr umgehen müssen.



München unterstützt Wiederaufforstungsprojekte der Asháninka.

sche Person gegenüber staatlichen Stellen auftreten und einen Landtitel erringen zu können. Dadurch entstehen zusätzliche Kosten von 200-300 Euro. Für all diese Maßnahmen zur Landsicherung gab und gibt es Unterstützung aus München, wie zum Beispiel für das Dorf Nuevo Amanecer Haway. Der Wald dieses Dorfes wurde immer wieder von Holzfällern bedroht. Mit der Hilfe von 350 Euro aus München haben es die Dorfbewohnerinnen und -bewohner geschafft, einen Landtitel für über 35.000 Hektar Regenwald zu bekommen.

Wiederaufforstung

Wo der Regenwald durch Holzfirmen, Erdölförderung oder die Ansiedlung von verarmten Menschen aus den Bergregionen zerstört worden ist, treten konkrete Probleme auf: Nah-

rungsmittel werden zur Mangelware, das Mikroklima verändert sich, das Wasser wird knapp, weil Quellen und Bäche austrocknen, und auf der anderen Seite kommt es zu Überschwemmungen nach starken Regenfällen. Wiederaufforstung mit Bambus, Palmen, Obstbäumen und Harthölzern ist deshalb dringend und besonders wichtig. Grundlage ist dabei, dass Maßnahmen zum Erhalt des Waldes bzw. zur Wiederaufforstung immer mit einer nachhaltigen Landwirtschaft in den Asháninka-Dörfern kombiniert werden. Mit Unterstützung aus München konnten in dem Dorf Arizona Portillo die Bewohnerinnen und Bewohner über 1.000 Bäume pflanzen. Schon drei Jahre später hat sich das Klima dort spürbar verbessert, Vögel und Affen sind zurückgekehrt. Im Dorf Impitato Cascada wurde die Einrichtung einer

kleinen Baumschule unterstützt, wodurch Kakaopflanzen gezogen werden konnten. In einem anderen Dorf wurde das Gebiet rund um eine ausgetrocknete Quelle wiederaufgeforstet. Jetzt fließt dort wieder Wasser. Mit finanzieller Hilfe aus München in Höhe von 1.000 Euro konnten die Menschen in den Dörfern Ipokiari und Santa Ana je 1.000 heimische Bäumchen pflanzen. Die Baumsetzlinge kamen günstig aus der städtischen Baumschule im Landkreis Rio Negro, weitere Kosten entstanden durch den Transport der Setzlinge, Geräte zum Einpflanzen und die Verpflegung der Arbeiter. Im Dorf Huahuari hat der Agrartechniker des Büros für nachhaltige Entwicklung der Asháninka mit den Dorfbewohnerinnen und -bewohnern Kaffee in

Kombination mit Nutzbäumen angepflanzt. Das Ziel des von München unterstützten Projektes war die Steigerung der Kaffeeproduktion des Dorfes und damit die Sicherung der Versorgung der Dorfgemeinschaft. 2013 breitete sich jedoch der Kaffeerost, eine Pilzkrankheit, in ganz Lateinamerika ungewöhnlich stark aus und vernichtete einen großen Teil der Ernte. Im Landkreis Rio Negro waren rund 90 Prozent der Kaffeepflanzungen von dem Pilz befallen. Auch das Dorf Huahuari war betroffen, allerdings waren dank der fachlichen Beratung des Agrartechnikers dort auch widerstandsfähigere Kaffeessorten angebaut worden. In der Provinzstadt Satipo pflanzten alte und völlig verarmte ehemalige Landarbeiterinnen und -

„Mit München läuft es gut. Unsere Wünsche – kleine Projekte oder längerfristige Unterstützung – werden zunächst hier auf Dorfversammlungen besprochen und dann über Verantwortliche weitergegeben. Von München erhalten wir dazu Empfehlungen und Vorschläge – oder eine Antwort, dass etwas nicht möglich ist. Es wird ein Projektplan erarbeitet: Was genau ist vorgesehen, wie viel kostet das, wie beteiligen sich das Dorf und die Verwaltung des Landkreises. Wir haben das Vier-Augen-Prinzip eingeführt. Das bedeutet, dass eine Person nicht allein über das Geld verfügen kann. Wenn das Projekt abgeschlossen ist, machen wir die Abrechnung mit Originalbelegen, einem Bericht und meist mit Fotos. Einige sagen, dass das zu viel Bürokratie ist und uns überfordert. Aber so ist alles offen und transparent und das ist bei uns wichtig, damit es keine komischen Gerüchte gibt, wer sich wie viel Geld angeeignet hat.“

Jhenny Muñoz

arbeiter Orangen- und Zitronenbaumsetzlinge, die sie dann an sieben kleine Dorfgemeinschaften der Asháninka verkauften. Dort wurden die Pflanzen in Schulgärten umgesetzt, damit

Schulen und ist ein wichtiges Hilfsmittel für Lehrerinnen und Lehrer in Asháninka-Dörfern. Das Projekt wurde vom Arbeitskreis München-Asháninka mit dem Erlös aus dem Verkauf des Re-



Dorfbewohnerinnen sprechen über die Rechte indigener Frauen.

Schulkinder mit mehr Vitaminen versorgt werden können. Die Kosten für die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, für den Kauf und den Transport der etwa 1.000 Pflanzen sowie für Dünger und Erde wurden mit Spendengeldern aus München gedeckt. Die alten Menschen, die die Setzlinge angepflanzt hatten, konnten von ihrem Verdienst Arztbesuche bezahlen sowie Medikamente, Kleidung und Lebensmittel kaufen.

Zweisprachige Bildung und kulturelle Identität

Ein für die Asháninka bedeutendes Projekt war die Herausgabe des Wörterbuchs Spanisch-Asháninka. Dieses Nachschlagewerk unterstützt den zweisprachigen Unterricht an den

Regenwald-Fotokalenders 2011 finanziert. Den Asháninka stand noch bis vor kurzem kaum Lesestoff in ihrer Sprache zur Verfügung – ein Manko für jede Kultur. Der Verband der zweisprachigen Lehrerinnen und Lehrer

(AMABISEC) spürte mündlich überlieferte Geschichten auf, illustrierte sie und brachte das zweisprachige Lesebuch „Opempe – Oshintsinka Nonane“ (Die Kraft meiner Sprache) heraus. Spenden und Einnahmen aus dem Verkauf des Fotokalenders ermöglichten auch die Verwirklichung dieses Projektes. Einige der Geschichten sind ins Deutsche übersetzt worden. Unter dem Titel „Vom frechen Affen und ungleichen Brüdern – Erzählungen aus dem peruanischen Regenwald“ gibt es die Broschüre kostenlos beim Referat für Gesundheit und Umwelt und beim Nord Süd Forum München e.V. Mit weiteren Spenden wurden in sieben Dörfern Vorschulen mit kindgemäßem Mobiliar ausgestattet, das Schreiner vor Ort anfertigten. Zudem konnte eine

Vorschullehrerin für ein halbes Jahr finanziert werden – Voraussetzung dafür, dass anschließend die Schulbehörde die laufenden Personalkosten übernahm. Schon vor der Spende hatten sich Eltern in diesen Dörfern für Vorschulen engagiert.

Stärkung indigener Rechte

Asháninka-Kinder konnten in der Vergangenheit oft aus finanziellen Gründen nicht in die behördlichen Geburtsregister eingetragen werden, die in den weit entfernten Städten geführt werden. Ohne Geburtsurkunde können sie jedoch nicht zur Schule gehen,

erhalten später keinen Ausweis und dürfen nicht wählen. Trotz erheblicher Bemühungen der Asháninka gab es von staatlicher Seite keine Lösung für dieses Problem. Deshalb wurden von München aus die Anstrengungen der

Asháninka unterstützt, zunächst zwölf ihrer eigenen Leute zu „Standesbeamten“ auszubilden und dann in strategisch günstig gelegenen Dörfern kleine „Standesämter“ einzurichten. Die „Asháninka-Standesbeamten“, die inzwischen auch Trauungen vollziehen, konnten etwa 3.500 Kindern (und Erwachsenen) Geburtsurkunden

ausstellen. Im Landkreis Rio Negro besitzen heute rund 95 Prozent aller Kinder und Erwachsenen eine solche Urkunde und können so ihre Rechte wahrnehmen.

Das direkt an einem Fluss liegende Dorf Pitocuna war von zunehmend häufiger vorkommenden heftigen Regenfällen bedroht, die den Fluss teilweise um mehrere Meter ansteigen lassen. Die zuständige Regionalregierung ordnete daher die Umsiedlung des Dorfes in eine höher liegende Gegend an. Auf Vorschlag und mit finanzieller Hilfe des Arbeitskreises München-Asháninka fuhr eine Abord-



Schulkinder im Dorf Impitado Cascada bekommen Unterrichtsmaterial.

nung des Dorfes zum Regionalparlament in die Andenstadt Huancayo und brachte dort ihre Forderung nach Unterstützung für die Umsiedlung vor. Presse und Fernsehen berichteten und das Dorf bekam Material für die Dächer ihrer neuen Häuser im Wert von etwa 2.000 Euro.

Mitwirkung an der lokalen Politik

Die Gemeindeordnung ist in Peru die Basis für Entscheidungen und Beschlüsse wie zum Beispiel bei Haushaltsfragen. Auf ihrer Grundlage findet auch die Vertretung nach außen statt, etwa wenn ein Dorf mit staatlichen Stellen verhandelt. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die im ganzen Land einheitlich geltende Gemeindeordnung für die indigenen Dorfgemeinschaften im Regenwald nicht brauchbar

gen gestärkt und der zweisprachige Unterricht für die Grundschule festgeschrieben werden. Das ist ein schwieriger und arbeitsintensiver Prozess mit offenem Ausgang. Das Vorhaben wird von München finanziell unterstützt. Im Landkreis Rio Negro haben sich mehrere Nachbargemeinden zur „Organisation der Asháninka-Dorfgemeinschaften“ (OCAR) zusammengeschlossen. Damit sie juristisch anerkannt wird, ist ein längerer bürokratischer Prozess

nötig. Zugleich bemühen sich Dorfgemeinschaften selbst um eine solche offizielle Anerkennung, die Voraussetzung ist, um beispielsweise mit der Verwaltung verhandeln zu können. München unterstützt den Prozess mit 1.000 Euro.



Die Schmuckproduktion beschäftigt zunehmend mehr Frauen.

ist. Deshalb erarbeitet die Sub Gerencia zusammen mit den Dorfverantwortlichen eine neue Gemeindeordnung, die es beispielsweise ermöglicht, eigene Formen der Gerichtsbarkeit zu entwickeln – etwa wenn es um häusliche Gewalt geht, wenn verhindert werden soll, dass Land an Neusiedlerinnen und Neusiedler verpachtet wird oder wenn Landenteignung droht. Zudem sollen die Aufgaben der Dorfchefin und des Dorfchefs genauer gefasst, die Rolle der Dorfversammlun-

Solidarische Ökonomie

In drei Dörfern haben sich 40 Asháninka-Frauen zusammengetan und stellen aus Samen, Früchten und anderen Materialien aus dem Regenwald Schmuck her. Inzwischen gibt es einen kleinen Laden und eine Firma mit eigenem Label. Vom Arbeitskreis München-Asháninka wird der Schmuck bei geeigneten Gelegenheiten wie dem Tollwood-Festival oder bei Straßenfesten zugunsten der Projekte verkauft. Außerdem ist er im Weltladen im

EineWeltHaus in der Schwanthalerstraße erhältlich. Die Frauen erzielen nicht nur Einkommen für sich und ihre Familien, sondern konnten auch schon eigene Fortbildungskurse finanzieren. Zudem kommt die Schmuckherstellung auch Gemeinschaftsprojekten zugute: Mit dem Erlös wurden in den Dörfern der Produzentinnen Fischteiche angelegt. In der Folge fragten Frauen aus anderen Asháninka-Dörfern in München nach Unterstützung, um auch eine Schmuckproduktion aufbauen zu können. Die Mehrheit der etablierten Herstellerinnen befürworteten den Vorschlag, die Extraerlöse aus dem Schmuckverkauf in München den neuen „Kolleginnen“ zur Verfügung zu stellen.

Ein anderes Beispiel dafür, wie mit für unsere Verhältnisse, relativ wenig Geld eine Einkommensquelle im Sinne einer

solidarischen Ökonomie geschaffen werden konnte, ist der Anbau und die Weiterverarbeitung von Kakao. In einigen Dörfern wurden mit Unterstützung aus München Kakaosetzlinge gepflanzt. Jetzt, wenige Jahre später, produzieren rund 20 Frauen Pralinen, Schokoladeneis, Schokoladentorten, Kakaopflätzchen und vieles mehr. Möglich wurde das durch eine Fortbildung bei einer bekannten Schokoladenmeisterin aus Lima, die mit Mitteln aus München bezahlt wurde. Für die Frauen ist das ein Riesensprung nach vorne. Das Bürgermeisteramt hat nun, nachdem ein kleines Gemeinschaftsunternehmen entstanden ist, ein Gelände zur Verfügung gestellt, wo sie ihre Werkstatt langsam aufbauen können. Sie haben einen genauen Arbeitsplan erstellt und der Erlös aus ihrer Arbeit wird auf alle Frauen gerecht aufgeteilt.

Asháninka-Frauen verpacken die selbst produzierte Schokolade.



Was jede und jeder Einzelne tun kann

Mehr Informationen über die Partnerschaft München-Asháninka gibt es beim Referat für Gesundheit und Umwelt (RGU) der Landeshauptstadt München oder beim Nord Süd Forum München e.V.:

einewelt.rgu@muenchen.de
info@nordsuedforum.de

Bei beiden Adressen kann die Broschüre „Vom frechen Affen und ungleichen Brüdern – Erzählungen aus dem peruanischen Regenwald“ (siehe Seite 18) bestellt werden.

Der Kauf von biologisch erzeugtem und fair gehandeltem „München Kaffee“ unterstützt die Asháninka in ihren Bemühungen um den Erhalt des Regenwaldes: FairKauf Handelskontor München eG spendet aus dem Verkaufserlös des Kaffees fünf Cent pro Packung für Asháninka Projekte
Weitere Informationen:

www.fairkauf-muenchen.de
www.muenchen-fair.de/produkte/kaffee/muenchen-kaffee

Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter können beim Nord Süd Forum München e.V. den Regenwaldkoffer (für Schulen und Kitas) mit vielen Anregungen und Materialien aus dem Regenwald bzw. die kleinere Regenwaldtasche (nur für Kitas) ausleihen.
Weitere Informationen und Kontakt:

info@nordsuedforum.de

Die Mitglieder des Arbeitskreises München-Asháninka im Nord Süd Forum München e.V. können, mit etwas Vorlaufzeit, auch als Referentinnen und Referenten eingeladen werden. Viele der in dieser Broschüre vorgestellten Projekte der Asháninka wurden oder werden durch Spenden an den Arbeitskreis ermöglicht, der diese Gelder in den peruanischen Regenwald transferiert.
Weitere Informationen:

www.nordsuedforum.de/wir-uber-uns/spenden/

Ökoprojekt MobilSpiel e.V. führt im Auftrag des RGU das Bildungsprojekt „Regenwaldschutz und nachhaltige Lebensweisen in Europa“ für Kinder und Jugendliche in Schulen und außerschulischen Einrichtungen durch.
Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, die Interesse haben, an diesem Projekt teilzunehmen, bekommen hier Informationen:

oeoprojekt@mobilspiel.de

Herausgeberin:
Landeshauptstadt München
Referat für Gesundheit und Umwelt
Bayerstr. 28a
80335 München

Text:
Heinz Schulze,
Nord Süd Forum München e.V.

Fotos:
Referat für Gesundheit und Umwelt:
S. 4, 5 (oben), 10,13
Nord Süd Forum München e.V.: S. 5 unten
Zdenko Somorovsky - fotolia.com: S. 6
Referat für Gesundheit und Umwelt: S. 7, 9, 22
Sub Gerencia Rio Negro: S. 8, 11, 16
Liz Munoz Hilarez: S. 11, 20, 21
Francien Garritsen: S. 14
Iris Pufe: S. 18
Bernadette Felsch: S. 19

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier,
das mit dem Blauen Engel ausgezeichnet ist

Stand: Juni 2014



„Für uns ist die Zusammenarbeit mit München positiv und wichtig, weil sie von den Asháninka-Dörfern sehr geschätzt wird. Denn es sind Projekte, bei denen sie selbst entscheiden können und daher auch aktiv mitmachen.“

Teddy Sinacay,
Büro für nachhaltige Entwicklung der Asháninka im Landkreis Rio Negro



Diese Veröffentlichung wurde im Rahmen des Projektes "Local Authorities active for the MDGs - Europe for more Development" mit Unterstützung der Europäischen Union hergestellt. Für den Inhalt dieser Veröffentlichung ist das Referat für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München verantwortlich; der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Europäischen Union angesehen werden.